

Rezension: Karen Wagels: Geschlecht als Artefakt. Regulierungsweisen in Erwerbsarbeitskontexten

Bargetz, Brigitte

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bargetz, B. (2014). Rezension: Karen Wagels: Geschlecht als Artefakt. Regulierungsweisen in Erwerbsarbeitskontexten. [Rezension des Buches *Geschlecht als Artefakt: Regulierungsweisen in Erwerbsarbeitskontexten*, von K. Wagels]. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 23(2), 165-166. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-447715>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

REZENSIONEN

Karen Wagens

Geschlecht als Artefakt. Regulierungsweisen in Erwerbsarbeitskontexten

BRIGITTE BARGETZ

Seit einigen Jahren prägt die Forderung nach einer zunehmenden Auseinandersetzung mit Materialität feministische Debatten. Es handelt sich dabei um eine Diskussion, die vor allem mit Judith Butlers Arbeiten virulent wurde und gegenwärtig marxistisch-materialistische Feminist_innen ebenso wie Vertreter_innen des New Materialism zu einer Kritik an poststrukturalistischen und insbesondere dekonstruktivistischen queer-feministischen Ansätzen bewegt. Kritisiert wird hier zumindest dreierlei: eine Fokussierung auf Identitätspolitik bzw. Politiken der Anerkennung, wodurch ökonomische Fragen und Fragen sozialer Ungleichheit nachrangig werden; damit zusammenhängend eine Romantisierung kultureller Politiken, die als Life-Style-Politiken individualisierende Tendenzen zeitigen, gesamtgesellschaftliche Fragen hingegen ausblenden; und schließlich eine Überhöhung des Symbolischen und Diskursiven, wodurch nicht zuletzt der Körper in seiner Materialität zu verschwinden droht.

In diese Debatten interveniert „Geschlecht als Artefakt“. In ihrer Studie zur Wirkweise von Heteronormativität in Erwerbsarbeitskontexten und zu Praxen ihrer Überschreitung gelingt es *Karen Wagens* überzeugend, den „Stellenwert von Materialität in Prozessen kultureller Bedeutungskonstituierung“ (25) in mehrerlei Hinsicht zu re-etablieren: Erstens greift sie mit Erwerbsarbeit einen zentralen Bereich vergeschlechtlichter sozialer Ungleichheit auf und zeigt, wie Geschlechtlichkeit und Heteronormativität darin eingeschrieben und festgeschrieben sind. Indem sie sich mit sexuell-geschlechtlichen Alltagspraxen am Arbeitsplatz auseinandersetzt, macht sie zweitens deutlich, dass und wie das vermeintlich Persönliche und Gesellschaftliche miteinander verwoben sind. Drittens fasst Wagens den Körper als materiell-sinnlichen Körper und identifiziert ihn als zentralen Wahrnehmungs- und Einsatzpunkt für (geschlechtliche und sexuelle) Regulierungsweisen ebenso wie als „Ort der Wissensproduktion und Transformation“ (44).

Ziel ihrer queer-feministischen Analyse ist es, nicht nur die „Funktionsweisen von Heteronormativität“ (69) sichtbar zu machen, sondern auch wie „Geschlecht *anders* lebbar gemacht wird“ (30). Es geht ihr also sowohl um die Passförmigkeit und Arbeit am Körper als auch um die Umarbeitungsmöglichkeiten von Geschlecht durch widerständige Körperpraxen. Dafür setzt sich Wagens mit fünf unterschiedlichen „sexuell-

geschlechtlichen Selbstpositionierungen“ (68) auseinander, die sie als „transformatorisches Wissen“ (65) und mithin als Potenzial begreift, um die „Entnaturalisierung von Geschlecht“ und die Destabilisierung einer normativen Zweikörperordnung „weiterzutreiben“ (23).

Im ersten Teil des Buches beschreibt sie die konzeptuellen, theoretischen und methodologischen Grundlagen; im zweiten Teil stellt Wagels die Ergebnisse ihrer empirischen Untersuchung dar. Anhand der fünf Selbstpositionierungen thematisiert sie unter anderem (implizite und explizite) Anforderungen geschlechtlicher Vereindeutigung und deren Hierarchisierung, Prozesse der (Hetero-)Sexualisierung, geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Praxen des Passings ebenso wie Praxen der Veruneindeutigung und Überschreitung von Geschlecht. Es geht um Tom, der als Transmann im sozialen Bereich mit Jugendlichen arbeitet und dort als „hetero und Mann“ (Tom, 83) wahrgenommen wird; um Karo, der es „mehr oder weniger egal (ist), ob ich jetzt ein Mann oder eine Frau wäre“ (Karo, 96) und die außerhalb des Erwerbsarbeitslebens einen Drag King-Stammtisch organisiert, in ihrem Arbeitskontext, ebenfalls im sozialen Feld mit Jugendlichen, ‚als Frau‘ wahrgenommen wird; um Doris, die zunächst ‚als Mann‘ im „gehobenen Management“ (Doris, 126) erfolgreich war, ehe sie sich ‚als Frau‘ gezwungen sieht, sich von gewissen repräsentativen Aufgaben zurückzuziehen; um Birthe, die im Management arbeitet und sich entschließt, ihre lesbische Lebensweise kenntlich zu machen, um „ganz ganz sein“ (Birthe, 162) zu können; schließlich um Nadine, die einen Femme-Stammtisch organisiert und in ihrem klinischen Berufskontext „einfach als heterosexuell wahrgenommen“ (Nadine, 210) wird.

Wagels Analyse beeindruckt dabei nicht nur durch die aus den Interviews gewonnenen Einsichten, sondern auch dadurch, dass darin die Einschätzungen der Interviewten konsequent in den Mittelpunkt gerückt werden. Methodisch auf Expert_inneninterviews und Grounded Theory Bezug nehmend, vertritt Wagels eine Forschungsposition „engagierter Distanz“ (54) und begreift „gefragte Personen wie auch Fragende als aktiv Forschende an diesem Prozess der Wissensproduktion“ (48). Deutlich wird diese Haltung nicht zuletzt an der Darstellung ihrer Ergebnisse. So organisiert sie die fünf Selbstpositionierungen entlang der Themensetzungen der Interviewten, was sie auch sprachlich zum Ausdruck bringt, indem sie für alle Überschriften Zitate aus den Interviews wählt.

Insgesamt macht Wagels in ihrer Untersuchung eindrücklich und überzeugend deutlich, dass Sexualität und Geschlecht im Erwerbsarbeitskontext eine bedeutsame Rolle spielen und in den alltäglichen Begegnungen am Arbeitsplatz verkörpert – und damit zugleich hervorgebracht und potenziell überschritten – werden. Indem sie Sexualität und Geschlecht nicht zuletzt in ihrer Verwobenheit fokussiert, liefert sie gleichfalls einen Beitrag dazu, die „Arbeitsteilung zwischen Queer und Gender Studies“ (28) infrage zu stellen und zu überschreiten.

Karen Wagels, 2013: *Geschlecht als Artefakt. Regulierungsweisen in Erwerbsarbeitskontexten*. Bielefeld: transcript, 273 S., ISBN 978-3-8376-2226-3.